402

I. 9.

Original-Manuskript u. Abschriften
Alexanders von Humboldt
zu verschiedenen kleinen Schriften u. Aufsätzen

403

I, 9

Vorwort
zu den Sonetten u. Gedichten
Wilhelms von Humboldt
(Berlin 1853, bei Reimer)
[Abschrift]

I, 9
404

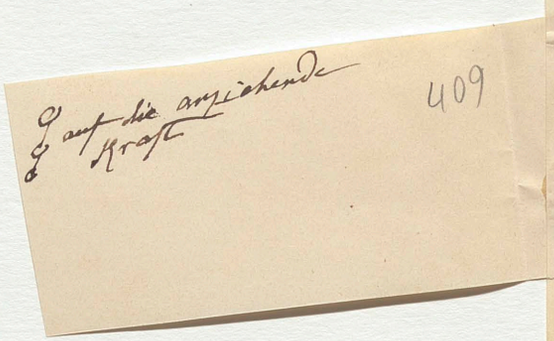
Vorwort

zu den 1853 bei Reimer erschienenen Sonetten
und Gedichten W. Helms von Humboldt

405

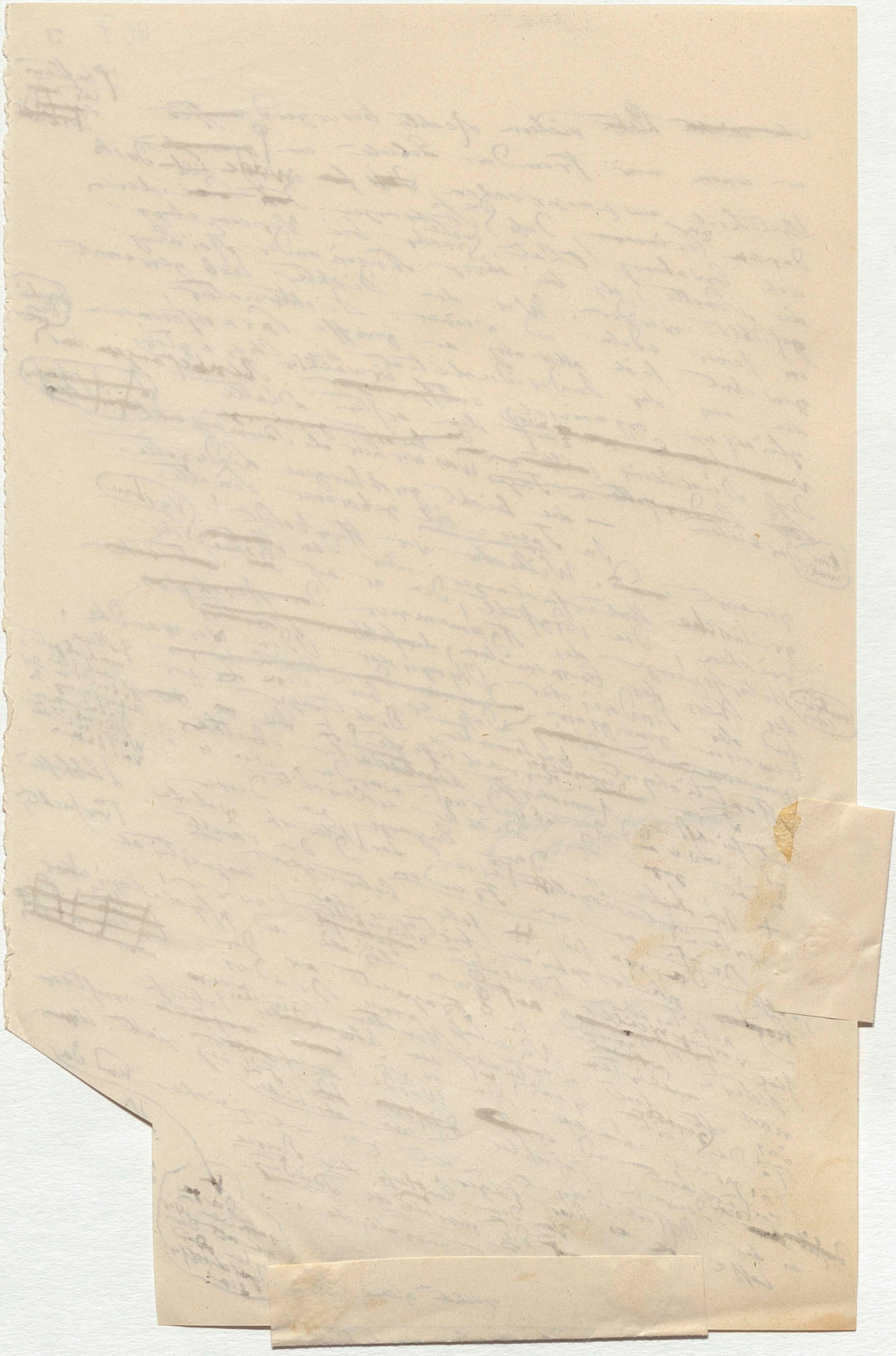
+ Die anmuthigen Umgebungen des
Landsitzes von Tegel (See und Wald);
das Grabmonument, eine Granitsäule, welche die Statue der Spes von
Thorwaldsen krönt; der Anblick des Meeres in
drei auf einander folgenden Reisen nach
dem Bade Norderney haben jene Dichtungen
hervorgerufen. In dem innersten empfänglichen
Sinn des Menschen reflectirt lebendig und
wahr sich die physische Welt. Wo die
Freude an der Natur, wie es der Fall bei
den Hingeschiedenen war, mit dem Alter
zunimmt, bieten unter jeglicher Zone den Blick auf die unbegrenzte
Meeresfläche oder auf die ewigen Sterne
das Bild der Unendlichkeit dar. Himmelsgewölbes das ernst erhabene (zu Deater Dichterischer Gestaltung.)
+ Aber Reichthum in der Welt der Gedanken wie
in der Welt der Gefühle sind nur Stoff, nur das Material
Inder Dichtung müssen, nach dem alten
Ausspruche Schiller's, „Stoff
und Form, selbst die äussere, innigst zusammenhängen." Ein vielleicht
langer Aufenthalt in Rom und Liebe für gewisse
Epochen des italienischen Dichterlebens scheinen
meinem Bruder eine besondere Vorliebe
für eine kleine lyrische Form angeflösst zu
haben, die dem Gedanken rote Wohlklang
nicht aufgeopfert, enge Fesseln anlegt.
Wenn nun der Dichter nach seiner Individualität
am lebhaftesten das Bedürfniss
fühlte, was der Empfindung entquillt
zu verweben, wenn es ihm an
mit Ideen augenblicklich auch in Neigung
Musse und das tiefe Geheimniss von dem
fühlte in das Rhythmus zu dem Gedanken
Verhältniss des Rhythmus allerdings eine
einzudringen, so musste die Form gewandt,
mindere Sorgfalt, auf die Form da verursachen, wo sich dich-
Stöhrung des Eindrucks in reicher Fülle dargeboten hatte
Stoff

+ Schillers Brief im Gothe Th 3 S. 327



409

* Vergl. die Sammlung
I. S. 267 – 269



* Vergl. die Gesammteten Werke Bd I. S. 267 – 269 (Recension von Wolf's zweiter Ausgabe der Odyssee); Bd II S. 305 (über den rhythmischen Periodenbau bei Geleges Leib der Uebersetzung Pindarischer Oden Bd III S. 19 – 33 und S. 97 über das Versmaß in der Uebersetzung des Agamemnon des Aeschylos und des Chors der Eumeniden); Bd V. S. 8 und 91 – 93 (Briefe an Wolf.

Recht kleine Schrift

408

auf die anziehende
Kraft

409

4.

410

NB Da die letzten 6 Zeilen des Fragments, wie ich gebeten, wo anders hin versetzt werden, so endigt das Fragment mit den Worten: „überall von sich zu stossen."

Dieses Fragment über den Einfluss, welchen die Dichtung

411

Dieses Fragment über den Einfluss welchen die Dichtung auf die moralische Bildung des Menschen auszuüben vermag, ist im Besitz eines theuren Freundes des Herrn Dr. F. Ratzebang (an der Nest Glorwalde) von Fürstenwalde. Zu Nest Forschers des einen Taler Erzieher von Herman v. H. Johann Schnees meines Bruders war, die zwei Albano an mich gerichtet. In einem aus Albano athmen dieselben Gedichte (Sept. 1808) Sittlichkeit und Resignation. Gefühle von

Junger Störbarer

— an des Busens Tiefe strömt Gedeihen Der festen Duldung und entschlossener That. Nicht Schmerz ist Unglück; Glück nicht Freude; Was sein Geschick erfüllt, dem Lächeln

Ep 371 citiren Sie aber nicht

In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich die Eigenheit, das wesentliche Gepräge eines grossen durch hohe Geistesgaben getragenen Characters

Berlin im Aug 1853.

NB In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich die Eigenheit, das wesentliche Gepräge eines grossen durch hohe Geistgaben getragenen Characters

Junablässig

411

413 1.

Vorwort
von Alexander v. Humboldt.

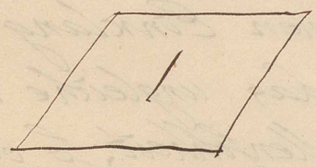
[das zweite von wird durch v. abbreviirt]

Ŧ Die Sonette meines Bruders, von ihm selbst nicht zur Veröffentlichung bestimmt, ja den nächsten Angehörigen bis zu seinem Tode ϙ unbekannt geblieben, sind, wie ich schon an einem anderen Orte gesagt, als ein Tagebuch zu betrachten, in dem ein edles, still bewegtes Seelenleben sich abspiegelt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewährt diese Sammlung ein eigenthümliches Interesse. Wenn sie einen Reichthum von Ideen offenbart über den erhabenen Einklang in den Kräften der Natur, wie über das ungleiche Wechselspiel in den Schicksalen der Menschheit; so bezeugt sie auch zugleich Ruhe und milde Stimmung des Gemüths am Ende einer Laufbahn in vielbewegter Zeit. Bei einem Staatsmanne, der nach langer und angestrengter Thätigkeit in einen engen Familienkreis zurücktritt, um dem Genuss der freien Natur, um grossen, aber schmerzlichen Erinnerungen, um dem Studium des Alterthums und der Entwickelung ~~[illegible]~~ der Sprachorganismen zu leben: sind eine solche Milde, ein solcher innerer Friede des Gemüths eine seltene, schön errungene Himmelsgabe zu nennen.

Ŧ Dieses Zeichen bedeutet den Anfang eines Absatzes

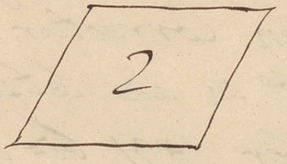
ϙ (am 8 April 1835)

Ŧ In dieser Betrachtung ~~habe ich~~ ist wenigstens theilweise die Ursach des Beifalls bezeichnet, der in weiten Kreisen in und ausserhalb Deutschlands den Briefen Wilhelms von Humboldt an eine Freundinn so anhaltend geschenkt worden ist. Die kleinen poetischen Schöpfungen, welche hier zum ersten Male vereint



erscheinen, nachdem sie vorher in 7 Bänden der gesammelten Werke zerstreut waren, enthalten gleichsam die Selbstbiographie, die Charakterschilderung des theuren Bruders, dessen Beispiel wesentlich auf meine geistigen Bestrebungen ein gewirkt hat und den ich so viele Jahre zu überleben bestimmt bin. Die Sonette sind ausgewählt aus einer grossen Zahl, da er nach dem Verluste seiner hochbegabten Gattin (26 März 1829) fast jeden Abend eines Tag, bisweilen auch in später Nacht, aus dem Gedächtniss niederschreiben liess. Jedes Hundert der Sonette wurde abgesondert und dann erst einer flüchtigen Correctur unterworfen. Die ganze Composition fällt in die letzten Lebensjahre, ungefähr vom September 1831 bis Anfang März 1835, wo eine Krankheit Herrn Ferdinand Schulz (den jetzigen geheimen Registrator bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden) von ihm trennte. Diesem Manne, der sein ganzes Vertrauen besass, verdanken wir die Kenntniss des lange verborgenen Kästchens, in welchem die Sonette aufbewahrt wurden.

Die anmuthigen Umgebungen des Landsitzes von Tegel (See und Wald); das Grabmonument: eine Granitsäule, welche die Statue der Ines von Thorwaldsen krönt; der Anblick des Meeres in drei aufeinander folgenden Reisen nach dem Bade Norderney haben jene Dichtungen hervorgerufen. In dem innerlich empfänglichen Sinn des Menschen reflectirt lebendig und wahr sich die physische Welt. Wo die Freude an der Natur, wie es der Fall bei dem Hingeschiedenen war, mit dem Alter zunimmt, bietet unter jeglicher Zone der Blick auf die unbegrenzte Meeres-


2

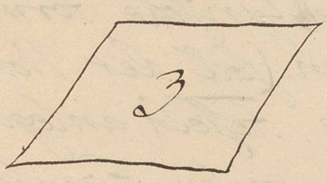
Fläche oder auf die ewigen Sterne des Himmelsgewölbes das ernste, erhabene Bild der Unendlichkeit dar.

Aber Reichthum in der Welt der Gedanken, wie in der Welt der Gefühle sind nur Stoff, nur das Material zu idealer dichterischer Gestaltung. In der Dichtung müssen, nach dem alten Ausspruche Schiller's,* „Stoff und Form, selbst die äußere, innigst zusammenhangen". Ein langer Aufenthalt in Rom, und vielleicht (eine besondere Neigung) für gewisse Epochen des italiänischen Dichterlebens hatten (einen kleinen) meinem Bruder eine besondere (Vorliebe für) eine kleine lyrische Form eingeflößt zu haben, die dem Gedanken, (soll der Wohlklang nicht aufgeopfert werden) enge Fesseln anlegt. Wenn nun der Dichter nach seiner realen Eigenheit und Relativqualität am lebhaftesten das Bedürfniß fühlte, was der Empfindung entquillt, mit Ideen zu verweben; wenn es ihm an Muße und augenblicklich auch an Neigung fehlte in das tiefe Geheimniß von dem Verhältniß des Rhythmus zu dem Gedanken einzudringen: so mußte allerdings eine mindere Sorgfalt, auf die Form gewandt, Störung des Eindrucks da verursachen, wo sich der dichterische Stoff in allzu reicher Fülle dargeboten hatte.

Mit vielem Rechte zögernd, in einem mir fremden Gebiete ein bestimmtes Urtheil auszusprechen, wage ich doch daran zu erinnern, daß die Störungen, deren ich Erwähnung that, wohl mehr bei Vereinzelung der Sonette als bei ihrer Aneinander-

* Schiller im Briefwechsel mit Göthe Th. 3. S. 327.

(kein lebhaftes Interesse)


3

U 1.6

reihung gefühlt werden. Wer den Dichter lieb gewinnt in seiner edlen und reinen Dichternatur, gewöhnt sich allmälig an gewisse Sprachformen, die aus der Individualität des Charakters gleichsam organisch erwachsen. Unbefangen und bescheiden wird schon auf dem ersten Blatte dieses Büchleins, das wir hier als Sammlung und Auswahl darbieten, eine

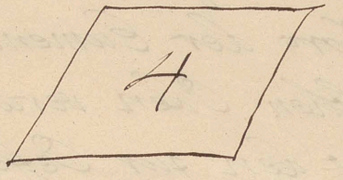
— leicht geschlungene Liederkette
In Tages-Eil geborener Sonette

genannt. Wilhelms von Humboldt kritische Untersuchungen über den Versbau der Griechen; die Sorgfalt, die er auf seine metrischen Übersetzungen des Agamemnon, des Chors der Eumeniden und der Pindarischen olympischen Oden verwandte: beweisen* genugsam, dass er bei den zur Oeffentlichkeit bestimmten Dichtungen die Form keineswegs vernachlässigte. „Meine mühseligste, meine sauerste Arbeit in der Übersetzung des Agamemnon", schrieb er an Wolf, „ist der Versbau." Die, in deutlichster Reinschrift hinterlassenen Sonette sind unverändert abgedruckt worden, wie es die Pietät gegen den Dichter erheischte.

Ich habe in dem Eingange zu diesem Vorworte zu entwickeln versucht, wie das lebhafte Interesse,

---

* Vergl. die Gesammelten Werke Bd. I. S. 267–269 (Recension von Wolfs zweiter Ausgabe der Odyssee); Bd. II. S. 309 (über den rhythmischen Periodenbau bei Gelegenheit der Übersetzung Pindarischer Oden); Bd. III. S. 19–33 und S. 97 (über das Versmaass in der Übersetzung des Agamemnon des Aeschylos und des Chors der Eumeniden); Bd. V. S. 8 und 91–93 (Briefe an Wolf).


4

welches die ~~Fri~~ Briefe an eine Freundinn, und die Sonette bisher selbst da erweckt haben, wo sie sehr heterogenen: philosophisch-historischen, linguistischen und politischen Arbeiten beigesellt waren; sich vorzugsweise auf die anziehende Kraft moralischer und psychologischer Motive gründe. Ein flüchtig geschriebenes Fragment aus dem noch unedirten Nachlass meines Bruders, das erst seit wenigen Monaten in meine Hände gekommen ist, kann vielleicht auf ein gleiches Interesse Anspruch machen, da es in ernster Einfachheit und Würde den Ideen und Gefühlen eine ähnliche Färbung giebt. Um es der Oeffentlichkeit nicht zu entziehen und da die gesammelten Werke mit dem 7ten Bande geschlossen sind, lasse ich es hier folgen:

„~~Von dem Einfluss~~ Ueber das Verhältniss der Religion und der Poesie ~~auf die moralische~~ zu der sittlichen Bildung."

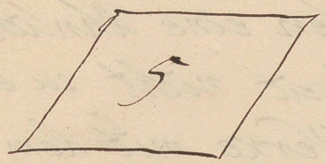
„Ein Mensch hat moralische Bildung, wenn die Sittlichkeit in ihm zur Gesinnung geworden ist.

„Die Grundquelle der Sittlichkeit ist nicht das Gefühl im Allgemeinen, das den Menschen sehr irre leiten könnte. Die Sittlichkeit besteht vielmehr in der freiwilligen Unterwerfung unter das Sittengesetz, und beruht also auf dem Grundsatz der Pflichtmässigkeit.

„Gefühle und Grundsätze sind aber sehr verschieden von einander. Gefühle haben nur dann wirklichen moralischen Werth, wenn sie auf Grundsätzen beruhen, und in Empfindung übergegangene Grundsätze sind.

„Die Religion erhebt das Sittengesetz auf eine höhere Stufe, indem sie es als ein Gesetz Gottes zeigt; sie erleichtert zugleich dem Menschen die Befolgung des-

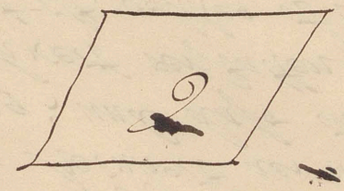
[Dieses Stück könnte vielleicht mit etwas kleinerer Schrift gesetzt werden als das Vorwort selbst; aber nur um einen ~~gewi~~ geringen Grad kleinerer]


5

selben, da sie an die Stelle trockner und nackter Pflicht-
mäßigkeit die, jedem gutgearteten Menschen natürli-
chen Gefühle der kindlichen Ehrfurcht, Liebe, Dankbar-
keit und Folgsamkeit gegen Gott setzt; und auf eine
Fortdauer nach dem Tode hinweist, in welcher die Ent-
sagungen, welche die Pflicht auferlegt, eine fernere, von
allen irdischen Zufällen freie, und vollkommen gerechte
Belohnung finden. Sie erhebt aber auch den Menschen in sei-
nem ganzen Innern, da der religiös gestimmte Mensch
fühlt, daß er ein Gegenstand der Liebe und Sorgfalt
des Unendlichen ist; daß das irdische Leben, als der
kleinste und unvollkommenste Theil seines Daseyns, mit
allen seinen Gütern und Vorzügen nicht in Betrach-
tung kommt gegen die Reinheit der über dasselbe hin-
ausgehenden Gesinnung; und daß ihm, soweit es die
Schranken der Endlichkeit verstatten, eine Gemeinschaft
mit dem Wesen eröffnet ist, welches Alles hervorgebracht
hat und Alles erhält.

„Es ist demnach durchaus falsch, daß die Religion
im Grunde nur Lehren aufstellt. Sie lebt und webt
vielmehr in Gefühlen. Denn sie stellt Wahrheiten auf,
die ihrer Natur nach, in jedem Menschen, der sich ih-
ren Eindrücken offen erhält, zu gefühlen werden; ja die
nur aus dem natürlichen Gefühl entwickelt und ent-
faltet zu werden brauchen, damit die Ueberzeugung des
Verstandes und die hinzutretende Erkenntniß das blo-
ße Gefühl vor Unbestimmtheit und Unrichtigkeit bewahre.

„Die Religion ist also nicht nur das kräftigste
Beförderungsmittel der Sittlichkeit, sondern Religion
und Sittlichkeit, religiöse und moralische Bildung
sind eigentlich Eins und Ebendasselbe. Ein wahrhaft re-
ligiöser Mensch ist schon eben dadurch auch ein sittli-
cher; und es wäre eine gewissermaßen unnütze Frage,
ob ein sittlicher Mensch auch nothwendig ein religiö-
ser seyn muß? da die wahre Sittlichkeit in ihren hö-
hern Principien eine solche Anerkennung von dem Verhältniß Verhältniß


2

des Menschen zu dem ~~Einen~~, ~~das~~ was über die Endlichkeit hinaus liegt, voraussetzt, daß ~~diese~~ sie selbst nothwendig Religion ist.

„Die Poesie steht zur Bildung des Menschen in einer zweifachen Beziehung:

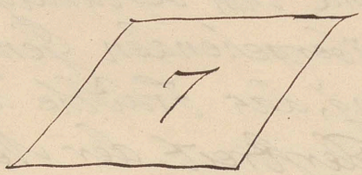
1. in einer der Form: indem sie Wahrheit und Lehre durch die Einkleidung (und ~~der Einbildungskraft und dem Gefühl näher zu bringen, und durch den~~ rhythmischen Ausdruck ~~ergründen zu machen~~) sucht; = der Einbildungskraft näher zu bringen

2. in einer des Inhalts: indem sie, überall das Erhabenste, Reinste und Schönste aufsuchend, im Menschen immer das Höchste und Geistigste seiner Natur anzueignen bemüht ist; und ihm beständig vor Augen hält, daß er den vorübergehenden Genuß der dauernden inneren Genugthuung, das Irdische dem Unendlichen nachsetzen, und im Widerstreit der Neigungen und Pflichten alles durch Selbstbeherrschung und Erhebung über das Niedere und Gemeine, selbst dem Adel und der Reinheit der Gesinnung opfern muß.

„Religion und Poesie stehen in gar keinem, am wenigsten in einem schroffen Gegensatz gegen einander.

„Denn beide arbeiten nicht nur gleichmäßig auf die Veredlung des Menschen hin; sondern die religiösen Wahrheiten sind alle der Art, daß sie gerade des höchsten dichterischen Ausdrucks fähig sind; und die Poesie kann gar keine hohe, oder tiefe seyn, wenn sie nicht immer in das Gebiet hinübergeht, in welchem auch die Religion weilt.

„Alle großen Trauerspiele des Alterthums und der neueren Zeit beruhen auf der Vorstellung der Ohnmächtigkeit des endlichen Menschen von einer unendlichen Macht, und auf der Nothwendigkeit, das Endliche (Glück und Neigung) dem Ueberirdischen (Pflicht und Gesinnung) zum Opfer zu bringen.


7

„Allen Gottesdienst nimmt daher die Poesie, als etwas der Religion nahe Verwandtes, in sich auf.

„Die Poesie darf aber nur neben der Religion genannt werden, wenn sie die höchste, würdigste und reinste ist. Sie kann auch alles dies in minderem Grade sein, und so gar einen entgegengesetzten Weg einschlagen; darum ist es zugleich unmöglich und unzulässig, die Religion und Poesie mit einander vergleichen zu wollen, und noch mehr, die letztere als die moralische Bildung mehr befördernd anzusehen zu betrachten.

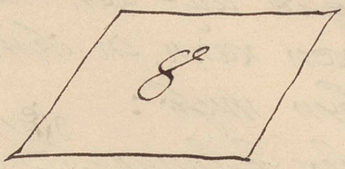
„Wenn man von dem Einfluß der Poesie auf die falsche Bildung reden will, so muß man davon ausgehen, daß, ehe die Poesie auf den Menschen einwirken kann, in ihm eine doppelte Grundlage vorhanden sein muß: Für eine würdige Weise

1. eine Grundlage der Gesinnung, die Anerkennung jener Pflicht, und der Nothwendigkeit sich ihr zu unterwerfen; dazu gehört religiöses Gefühl, Ueberzeugung von einem höchsten Wesen, Glaube und vertrauende Liebe, Zuversicht, daß mit dem irdischen Tode das wahre Dasein des Menschen erst beginne. Alles das muß auf dem wahren, sichereren Grunde beruhen; darin muß gar keine Poesie sein, weil es die Grundfesten der menschlichen Gesinnung sind.

„Wo diese Grundlage fehlt, kann keine Poesie wahrhaft moralisch wirken. Derjenige, in dem sie nicht ist, kann wohl augenblicklich von Macbeth's Lage ergriffen werden; aber das, was Shakespeare eigentlich hat fühlen lassen wollen, fühlt nur der, welcher allein, unabhängig von aller Poesie, nur die Stimme des Gewissens im Busen trägt, und empfindet, wie furchtbar es wäre zu tödten, wenn Gott das Gebot nicht zu tödten in das Herz des Menschen gelegt hat.

„Die Religion der Griechen war nicht poetischer als das Christenthum, sie war nur sinnlicher.

„Die Griechen haben nie gerade durch Vollkommenheit der moralischen Bildung geglänzt.


8e

„2. eine Grundlage der Erkenntniß.

„Wer nicht über die wichtigsten Wahrheiten oft gründlich nachgedacht, wer nicht Kenntnisse in gehöriger Maasse gesammelt hat, der versteht den Dichter nur halb, und auf den übt die Poesie nur eine vorübergehende, leicht von ihm abgleitende Wirkung aus. Er meidet vielleicht das Rohe und Gemeine, aber es bleibt in ihm eine betrübende Leere. ~~Er ist vielleicht äußerlich und bis auf einen gewissen Grad innerlich~~ liebenswürdig, aber es beschäftigt ihn nichts Nützliches, Würdiges, Interessirendes. Der, ohne diese Art der Liebenswürdigkeit, bloß wissenschaftlich Gebildete ist ihm weit vorzuziehen, und wird auf die Dinge ihm immer ~~vorgezogen werden.~~

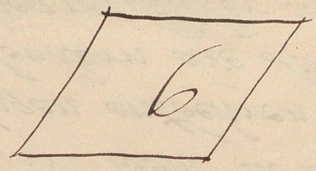
„Die Poesie verführt wohl zu der Einbildung, daß man diese Grundlagen entbehren könne; aber dieß ist nicht ihre Schuld, sondern die Schuld derer, die sie mißverstehen. Shakespeare, Schiller und Göthe würden alle Leser zurückweisen, welchen es an jenen ~~Grundla~~ Grundlagen fehlt, oder die nicht wenigstens ernstlichen Bemühen zeigen, sie sich zu verschaffen.

„Wo aber jene Grundlagen vorhanden sind, da beginnt der wohlthätige Einfluß der Poesie auf moralische Bildung, ~~ein~~ Einfluß der nie zu hoch angeschlagen werden kann.

„Die Poesie wirkt darin zuerst wie die Sittenlehre und die Religion selbst; sie wirkt mit der Macht, die sie, gerade als Poesie, über den Menschen ausübt.

„Sie macht aber auch den ganzen Menschen für die moralische Bildung empfänglicher, indem sie ihn ~~auch~~ in Dingen, die ganz außerhalb der Gebiete der Sittenlehre und Religion liegen, gewöhnt nur am hohen, edlen und harmonischen Gefallen zu haben, und das Gegentheil überall von sich zu stoßen."

Dieses Fragment über den Einfluß, welchen die Dichtung, in ähnlicher Weise wie die Religion, auf die

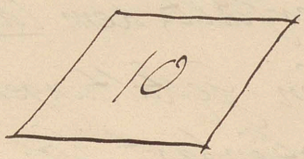

6

moralische Bildung der Menschen auszuüben vermag, ist im Besitz eines theuren Freundes, des Prof. Ratzeburg (an der königl. Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde), eines talentvollen Naturforschers, der jahre Erzieher von Hermann v. Humboldt, dem zweiten Sohne meines Bruders, war. In einem aus Albano an mich gerichteten Gedichte (Sept. 1808) athmen dieselben Gefühle von reiner Sittlichkeit und unzerstörbarer Resignation:

(Gedicht)
— aus des Busens Tiefe strömt ~~Gedichten~~
Der festen Duldung und entschlossner That.
Nicht Schmerz ist Unglück, Glück nicht immer Freude;
Wer sein Geschick erfüllt, dem lächeln beide.

In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich unablässig die Eigenheit, (und) das wesentliche Gepräge eines grossen, durch hohe Geistesgaben getragenen Charakters.

Berlin, im August,
1853.


10

Vorrede zu der Prinzen Waldemar Reise nach Indien, gearb. 11 Dec. 1854

424

Neues Preußisches Sonntagsblatt.

Sechster Jahrgang.

Sonntag, № 39.

Der 9. November 1848.

den 24. September. 1854.

Diese politische Volksschrift, von der wöchentlich eine Nummer erscheint, bezieht man durch alle Königl. Postanstalten zu dem Preise von 7½ Sgr. für das Vierteljahr.

Wir bitten die verehrlichen Leser dieser Zeitschrift, die Bestellungen auf dieselbe für das mit dem 1. October 1854 beginnende neue Quartal gefälligst frühzeitig zu machen.

Lieben Landsleute! Die Königlichen Prinzen sind von ihren Reisen wieder an den Hof Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn zurückgekehrt. Noch in diesem Spätherbst steht unserem geliebten Herrscherhause ein hocherfreuliches Ereigniß bevor, die Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl (Sohn des Prinzen Carl von Preußen) und Ihrer Hoheit der Prinzessin Marianne von Anhalt-Deßau.

Die große Parade des Garde-Corps vor den Thoren Berlins am 15. d. Mts. war ein glänzendes militairisches Schauspiel. Se. Maj. der König und die Königlichen Prinzen wohnten demselben bei. Auch die großen Feld-Manöver in der Mark sind bereits beendet. — Die Entlassung der Reserven bei der Cavallerie wird nur aus den ältesten Dienstaltersklassen erfolgen. Bei der Artillerie findet mit Ausnahme der Festungs-Compagnieen des Garde-, 3., 4. 5., 6., 7. und 8. Artillerie-Regiments eine Entlassung der ausgedienten Mannschaften vor der Hand nicht statt. Bei den Pionieren werden dieselben mit Ausnahme der 1. und 2. Pionier-Abtheilung ebenfalls am 1. October entlassen. Ueber die Zeit, wann die im Dienst verbleibenden Reserve-Mannschaften der Cavallerie, Artillerie und Pioniere, je nachdem die Ausbildung der Rekruten vorgeschritten und die Umstände es gestatten, in die Heimath entlassen werden, ist noch nichts Näheres bestimmt. Dem Vernehmen nach sollen ferner die bei der diesjährigen Aushebung zur Einstellung im künftigen Frühjahr designirten Rekruten aller Waffen den betreffenden Truppentheilen bereits Anfangs October d. J. überwiesen werden. Der erste Herbst-Rekruten-Transport für das Garde-Corps trifft bereits am 2. October hier ein.

In Berlin ist der Provinzial-Landtag für die Mark Brandenburg und das Markgrafenthum Niederlausitz eröffnet worden. Aus der Rede, welche der Königliche Landtags-Commissarius Ober-Präsident Flottwell gehalten, theile ich euch folgende Stelle mit. Sie bezieht sich auf die Ueberschwemmungen in der Provinz Brandenburg und lautet:

„Bevor ich die Eröffnung des Provinzial-Landtags ausspreche, halte ich mich verpflichtet, der hohen Versammlung noch einige Mittheilungen über die Nothstände zu machen, welche in Folge der Ueberfluthungen der diese Provinz durchströmenden Flüsse, wenn auch nicht in gleichem Maaß und Umfange als die beklagenswerthe Nachbar-Provinz Schlesien, so doch immerhin in einer sehr empfindlichen und erheblichen Weise betroffen haben. — Zunächst war es der zwischen der Elbe und dem Loecknitz-Fluß belegene, sehr fruchtbare, unter dem Namen der Lenzerwische bekannte Landestheil, welcher schon in der Mitte des Juli durch das Anschwellen des Elbstroms und den dadurch herbeigeführten Rückstau der Loecknitz fast seiner ganzen Ernte beraubt ist; demnächst trat in Folge anhaltender und heftiger Regengüsse im Spreewalde und im obern Spreegebiet, in den Kreisen Calau, Lübben und Beeskow eine sehr bedeutende Ueberschwemmung ein, welche außer den Spreewalds-Ortschaften die Fluren der Städte Lübbenau und Lübben und sieben Dorfgemeinden des Kreises Beeskow erreichte und nicht bloß die sonst sehr ergiebige Heu-Ernte großentheils vernichtete, sondern auch einen großen Theil der Getreide-Ernte, der

Gartenfrüchte und besonders der Kartoffeln gänzlich zerstörte, so daß sowohl die bäuerlichen Grundbesitzer als auch die Büdner, Häusler und Tagelöhner einen Verlust erlitten haben, den die größeren Grundbesitzer sehr schmerzlich empfinden, und welcher insbesondere die sogenannten kleinen Leute um ihr Hauptnahrungsmittel gebracht hat. — Demnächst setzten die aus Schlesien sich in den Oderstrom ergießenden Fluthen die angrenzenden Deiche in große Gefahr, welche von der Grenze des Regierungs-Bezirks Liegnitz bis zur Stadt Frankfurt, in den Kreisen Züllichau, Crossen und Guben leider zahlreiche Dammbrüche (siebzehn an der Zahl) herbeiführten, wodurch zwar nicht sehr umfangreiche Ländereien, aber zum großen Theil sehr arme Gemeinden hart getroffen sind. Die Deiche im Mittel-Oderbruch sind nur durch die umsichtigen und energischen Anordnungen der Deich-Beamten, unter denen sich ganz besonders der Deichhauptmann und Regierungs-Baurath Naumann rühmlich ausgezeichnet, so wie der Herren Landräthe des Oberbarnimschen und Königsbergschen Kreises und durch die angestrengteste Thätigkeit der Grundbesitzer, welche vermittelst mehr als tausend Erdfuhren die gefahrdrohenden Stellen des in seiner Länge gespaltenen und zum Theil eingestürzten Dammes wieder befestigten, unter dem Beistande Gottes erhalten und ist dadurch einem unberechenbaren Nothstande glücklich vorgebeugt worden. Auch die Meliorationswerke am untern Oderstrom von Hohensaathen bis gegen Stolpe, bis wohin die neue Eindeichung vorgeschritten ist, sind vermöge der angewendeten Schutzmaaßregeln Gott Lob ungefährdet geblieben, so daß die durch die hohen Wasserstände unterbrochenen Erdarbeiten, welche die Kräfte von beinahe 3000 Arbeitern in Anspruch nahmen, schon wieder haben begonnen werden können.

Ferner hat der unerhört hohe und fortdauernde Wasserstand im Havelstrom die Heu- und Grummet-Ernte in den angrenzenden Wiesenländereien erheblich beschädigt, ja theilweise vernichtet, und es ist leider zu befürchten, daß die beispiellos lange andauernde Ueberschwemmung bei der warmen Witterung auch die Grasnarben theilweise zerstört haben und daß dadurch auch die Hoffnung einer Heu-Ernte im nächsten Jahr mindestens sehr verkümmert werden dürfte. — Außerdem sind an allen kleineren fließenden Gewässern, die sich in Flüsse und Ströme ergießen und an denen diese Provinz so reich ist, Ueberfluthungen eingetreten, welche mehr oder minder besonders an der Heu-Ernte erhebliche Verluste herbeigeführt haben.

Es sind überall die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden, um die Schadenstände näher zu ermitteln und durch Unterstützungen von Seiten der Kreisstände und Eingesessenen der Noth möglichst abzuhelfen, den Arbeitlosen aber andern Erwerb zu verschaffen; auch ist mit Rücksicht auf den reichen Erntesegen, dessen sich die höher gelegenen Landstriche in diesem Jahre zu erfreuen haben, mit Recht zu erwarten, daß Jeder einen Theil seines Ueberflusses den nothleidenden Mitbrüdern abzutreten geneigt sein werde; aber dennoch dürfte voraussichtlich in einzelnen Gegenden, namentlich an den Ufern der Oder und der Spree, allen Bedürfnissen auf diesem Wege nicht abgeholfen werden. Vor allen Dingen ist die Sorge der Regierung auf die Wiederherstellung der zerstörten Deiche gerichtet, zu welcher auch Seitens des Hrn. Finanz-Ministers durch Bewilligung von Vorschüssen für die betreffenden Deichverbände kräftigst die Hand geboten wird, so daß an dieser Wiederherstellung noch vor dem Eintritt des Winters, hin und wieder auch wohl noch vor der Wintersaat-Bestellung, nicht gezweifelt werden darf. Voraussichtlich werden auch die unter der Verwaltung der Communal-Landtage stehenden Provinzial-Hülfs-Kassen von Seiten der Kreisstände wegen Bewilligung von Darlehnen unter ihrer Garantie in Anspruch genommen werden, und ich glaube an der Bereitwilligkeit derselben zu solchen Darlehnen auch nicht zweifeln zu dürfen. Ob und welche Einwirkung Seitens der hohen Stände-Versammlung auf die Beseitigung der Noth zu üben sein möchte, muß ich Ihrem weisen Ermessen anheimstellen; ich schließe diese Darstellung nur mit der Anzeige, daß sich bereits ein Central-Hülfs-Comité für diese Provinz zu bilden im Begriff steht, welches Sammlungen in derselben veranstalten will, und bereit ist, die eingehenden Beiträge zwischen den drei von den Wasserfluthen betroffenen Provinzen Schlesien, Brandenburg und Posen verhältnißmäßig zu vertheilen, damit auch die beiden letzteren eine angemessene Berücksichtigung finden. Ich glaube mich überzeugt halten zu dürfen, daß von Ihrer Seite, meine Herren, diesem Unternehmen ein einflußreicher und kräftiger Beistand gewährt werden wird."

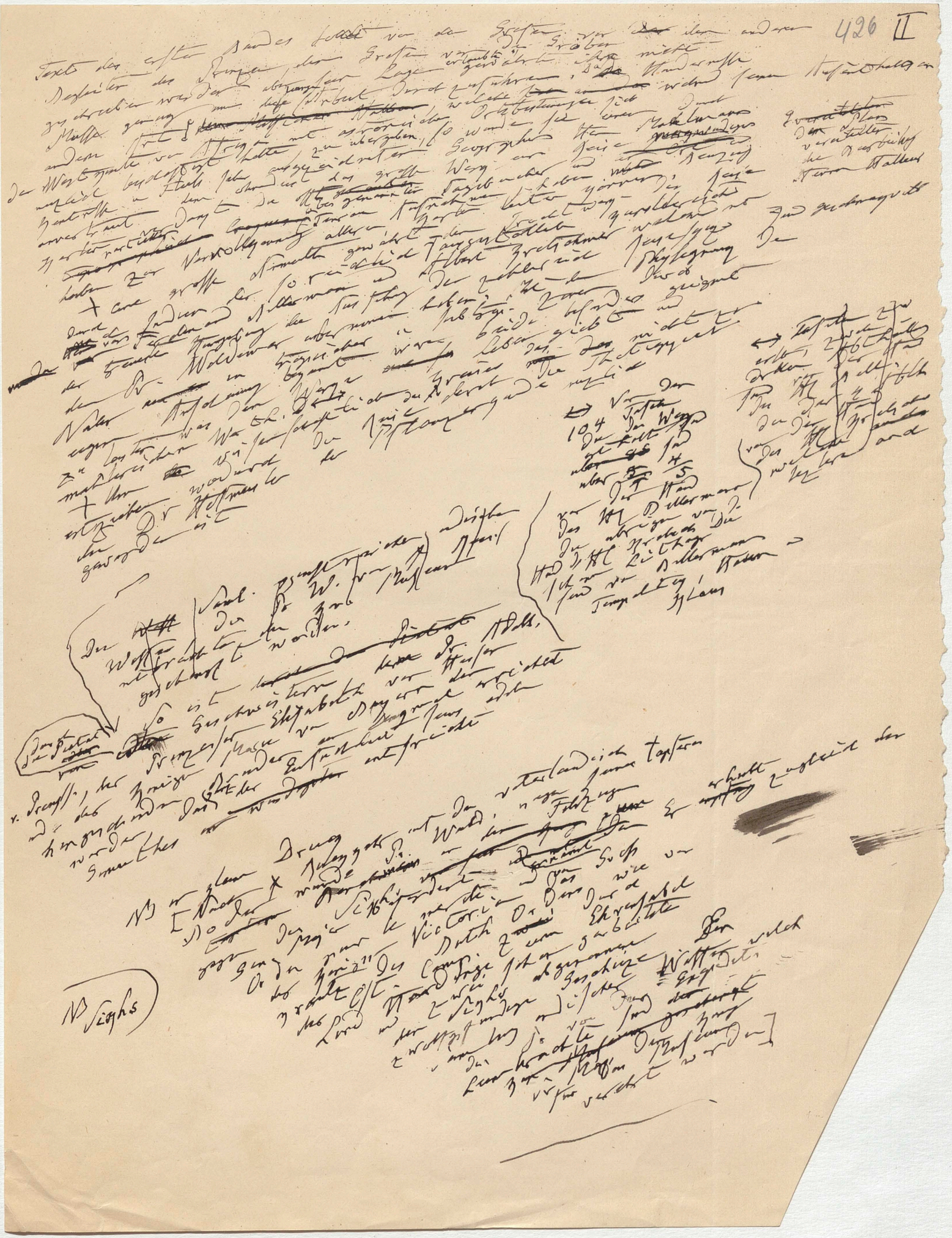
In Wien macht folgender Vorfall Aufsehen. Am 7. September ging nämlich Se. Majestät der Kaiser wie gewöhnlich des Nachmittags im Schönbrunner Garten bei Wien spazieren, als plötzlich ein Mann, den Hut stramm auf dem Kopfe haltend, mit auffallender Dringlichkeit gerade auf ihn losging und nicht zur Seite weichen zu wollen schien, was denn der Monarch selber that, ohne sich im Geringsten von jener Unziemlichkeit berührt zu zeigen. Desto mehr war dies mit den in der Nähe weilenden, zum Hofstaate gehörigen Personen der Fall, welche jenen Fremden sofort anhielten und auf die nahe Wachtstube brachten, wo sich nach kurzer Erhebung zeigte, daß derselbe — irrsinnig sei und nicht einmal begriff, wo er sich befinde, oder anzugeben wußte, wem er angehöre.

In den nächsten Tagen werden wir von Angriffen der im Schwarzen Meere herumsteuernden Engländer und Franzosen auf Odessa und die Russische Festung Sebastopol hören.

Die erste Abtheilung der mit Landungs-Truppen von Varna ausgelaufenen Flotte ist am 9. September in der Nähe der Donau-Mündungen erschienen und bei Ilan Adassi (Schlangen-Insel), zwischen der Sulina- und Kilia-Mündung vor Anker gegangen. Es sollte von dort aus am 10. d. die Fahrt gegen die Russische Halbinsel Krim hin fortgesetzt werden. Die kleineren Dampfschiffe werden echelonsweise zwischen Ilan Adassi und der Küste der Krim aufgestellt und gleichsam eine lange bewegliche Brücke bilden. Die mit entbehrlichen Effecten versehenen kleineren Transportschiffe bleiben in Ilan Abassi bis die Landung bewerkstelligt ist. An der Küste der Krim, auf welcher Se-

I 425

Vorwort
von
Alexander v. Humboldt



428 III

(Das Ende, der letzte Pathos:

+ So ist es denn durch die Sorgfalt, die darauf gewandt wurde, alle Früchte der Reise zu sammeln und zu bearbeiten zu lassen der Pietät edler Geschwister, der Prinzessin Elisabeth von Hessen und der Königin Marie von Bayern) gelungen durch die Veröffentlichung der Ergebnisse seines bewegten Lebens die Art der Weihe zu geben, welche Einfachheit allein der liebenswürdigen Richtung seines Characters und die Wehmuth, die das entsprechen, die Herz erfüllt wenn die indischen Bande der Liebe zerreissen wird, gemildert durch das fromme Bewusstsein süsse Pflichten für den Hingeschiedenen erfüllt zu haben

(dem Andenken eines theuren Bruders)

(der ursprüngliches

nicht geheilt, aber

430

bastopol liegt, haben die Russen Telegraphen errichtet, die mit dem Haupt-Telegraphen zu Sebastopol in Verbindung stehen.

Die Franzosen und Engländer raisonniren noch immer gewaltig, weil Preußen nicht mit ihnen durch Dick und Dünn gegen Rußland gehen will.

Preußen als Europäische Großmacht hat keine Freude daran, England und Frankreich auf Kosten Rußlands zu stärken und wachsen zu lassen. Preußen als Europäische Großmacht hat kein Interesse, die Alleinherrschaft Englands zur See dadurch vollenden zu helfen, daß es denselben bei der Vernichtung der Russischen Flotte im Schwarzen Meere den Rücken deckt; Preußen als Europäische Großmacht hat kein Interesse, das Uebergewicht der Französischen Macht dadurch zu steigern, daß es die Russischen Armeen vernichten hilft. Preußen als Europäische Großmacht hat kein Interesse, die Pläne und Zwecke Englands im Oriente mit seinem Gelde und seinem Blute zu vertreten. Preußen als Europäische Großmacht hat kein Interesse, sich in einen Krieg zu mischen, bei dem es bis dahin nicht betheiligt ist.

Die Engländer und Franzosen haben die Alandsfestung Bomarsund in die Luft gesprengt, weil sie dieselbe den Winter über nicht halten könnten.

Ueber die Geschützwirkung gegen die Mauerbauten von Bomarsund meldet man: Durch Zusammenstellung und Vergleichung der Berichte der Angreifer und Vertheidiger von Bomarsund über das Resultat des Angriffs und der Vertheidigung und der Demolirungsarbeiten kann man einen ziemlich sichern Schluß auf die wirklich erzielten Leistungen ziehen, wobei als Norm gelten darf, daß der Besiegte die Wirkungen des Angriffs bedeutend übertreibt, der Sieger die eigenen nicht minder. Die Französischen und Englischen Berichte über die Demolirung der Mauerbauten, d. h. der Reduits von Bomarsund harmoniren nun durchaus nicht mit den über die Wirkung der Angriffsbatterieen veröffentlichten; diese sind offenbar unter dem Einfluß der Aufregung des Kampfes colossal vergrößert worden. Die Wirkung, welche die feindliche Flotte erzielte, reducirt sich auf Beschädigung an Dächern, Schornsteinen und Embrasuren — dieselben Resultate, mit welchen sich die Engländer vor Vließingen begnügten. Admiral Chads mit der „Edinburgh", einem auf 60 Geschütze reducirten Propeller, früherer 74ger, will auf 500 Yards (648 Schritte) mit 7 Breitseiten, also 210 Schuß aus 30-Pfündern eine Bresche (in 6fußige [mittlerer Höhe?] Stirnmauern mit überwölbten Strebepfeilern) geschossen haben! Nach allen bisher bekannten Versuchen ist dies geradezu unglaublich. Der 30-Pfünder ist von der Wirkung des 24-Pfünders nicht sehr verschieden, und 20 Treffer aus diesem mit 10 Pf. Ladung auf 175 Schritt zerstören erst eine gemauerte Geschützscharte. Auf dem festen Lande bei Friedens-Versuchen dagegen ergaben sich auf 600 Schritt nur 25 Procent Treffer; also 80 Schuß per Scharte. Es dürfte also leicht das Doppelte vom Schiff aus nöthig sein. 1824 brauchte man in Woolwich, um in eine nur 1 Jahr alte, oben 5¼ Fuß starke Backsteinmauer eine nur 14 Fuß breite Bresche auf 600 und 480 Schritt zu legen, 1400 Schüsse aus 68pfündigen Caronaden und 8- und 10zölligen Haubitzen. Bei der Brescheleguug 1832 in Antwerpen auf 60 Schritt gab jeder Treffer nur 2 bis 2½ Backstein aus. Wir könnten noch eine Menge vortrefflicher Erfahrungen anführen als Beleg, daß den Englischen Angaben gar nicht zu trauen ist. Am meisten geleistet haben offenbar noch die Französischen 16-Pfünder, aber dieses Meiste ist sehr wenig. Auf 1000 Yards war Admiral Chads mit seiner Wirkung unzufrieden, aber schon auf 1500 Schritt ist mit 8zölligen Paixhans (in Brest 1824) gegen Linienschiffe die Wirkung eine vollständig vernichtende.

In Griechenland nehmen die Unordnungen von Tag zu Tage mehr überhand. Auch eine ernsthafte Geldnoth scheint sich noch dazu zu gesellen, welche von schlimmen Folgen begleitet sein wird, da jetzt das größeste Elend unter dem Landvolke herrscht; denn weder die Weinreben, noch die Oliven, noch die Feigen werden heuer eine befriedigende Ernte geben. Nachdem Se. Majestät der König dem Kriegsminister Kalergis in Allem nachgeben mußte, fand wieder ein Zwist mit dem Justizminister Londos statt, aus der Letzterer ebenfalls als Sieger über den wahren und gesetzlichen „Herrn des Landes" hervorging. Londos hatte vor mehreren Tagen einige Veränderungen im Personale der Justizbehörden vorgeschlagen, der König wollte einige nähere Erkundigungen darüber haben, und Londos versprach, sie Sr. Majestät zu geben. Der König wollte aber die Veränderungs-Vorschläge des Justizministers nicht unterzeichnen, ehe ihm jene Auskunft geworden; Londos drang jedoch unaufhörlich beim Könige und beim Ministerrathe darauf, indem er erklärte, er werde nicht nachgeben, bis Se. Maj. alle Vorschläge genehmigt habe. Der Minister-Präsident Maurocordato übernahm es, den König zu bereden, die Pläne des Justizministers zu unterzeichnen. Tags darauf kündigte Maurokordato dem Londos an, daß alle Hindernisse beseitigt seien, und er möge seine Vorschläge nur zum Könige tragen. Herr Londos begab sich zum Hof, fand aber den König ganz und gar nicht gestimmt, seine Vorschläge zu unterzeichnen. Da Londos darauf drang, die Königliche Unterschrift zu erhalten, antwortete ihm Se. Majestät mit würdigen Worten, daß dieser Personalwechsel ungerecht wäre und daß Maurokordato der nämlichen Meinung sei. Die letzten Worte des Königs machten auf Londos eine besondere Wirkung. Der Justizminister zog sich zurück und erzählte am folgenden Tage die Sache im Ministerrathe. Der Minister-Präsident war gezwungen, entweder Sr. Majestät oder sich selbst zu widersprechen. Er fing mit sehr zweifelhaften Worten an, Ausreden zu suchen, aber Londos erklärte, daß er seinen Abschied einreichen werde, wenn nicht seine Vorschläge sämmtlich von den Ministern durch einen speciellen Act gutgeheißen würden. Dies thaten auch alle Minister mit Ausnahme des Präsidenten, der sich dagegen erklärte. In Folge dieses Actes der Minister unterschrieb denn wirklich der König fast alle Vorschläge von Londos und fährt täglich fort, selbe zu unterschreiben, nur einen Vorschlag will Se. Majestät nicht genehmigen, nämlich die Absetzung seines Staatsanwalts von Patros, des Herrn Vouros, Bruder seines Leibarztes; man glaubt aber, daß auch in dieser Angelegenheit der König wird nachgeben müssen.

Eine schauderhafte Geschichte ist in dem Dorfe Kastanitisa bei Xerochorion, im Norden der Griechischen Insel Euboea geschehen. In dem Dorfe wohnte auf seinem ausgebrei-

teten Besitzthum Herr Leevs, erst über ein Jahr verheirathet mit einer Nichte des Englischen Parlamentsmitgliedes Hrn. Cobden. In der Nacht vom 28. auf den 29. August umstellten das Wohnhaus des Herrn Leevs sechszehn bewaffnete Männer, und sechs andere begaben sich mittelst gewaltsamen Einbruchs in das Haus und selbst in das Schlafzimmer. Leevs ergriff eine Doppelpistole und feuerte sie, jedoch ohne Erfolg, auf die Räuber ab, welche in aller Ruhe nichts anderes, als die Aushändigung jener Papiere verlangten, welche auf den Ankauf der Besitzung sich bezogen; Leevs übergab sie den Räubern, die sie vor seinen Augen verbrannten. Alsdann zogen sie ihre Pistolen aus den Gürteln, streckten das junge Ehepaar todt zu ihren Füßen nieder und entfernten sich. Diese schaudervolle Mitternachtsscene sah die Amme des vier Monate alten Kindes, im Nebenzimmer wohnend, in Todesangst mit an. Die Behörden von Xerochorion schickten einen eigenen Schnellboten mit dieser Nachricht nach Athen. Die Regierung beorderte sogleich einen Staats-Procurator und einen tüchtigen Gensd'armerie-Major dorthin, und der Amerikanische Missionar Hill, als Freund der Familie, und der Englische Consul Merlen begaben sich zugleich mit den beiden übrigen Regierungs-Abgeordneten auf einem ihnen von der Englischen Gesandtschaft zur Verfügung gestellten Dampfboote an den Ort der Schandthat. Die in Athen seitdem eingelaufenen Nachrichten lauten dahin, daß es den Local-Behörden noch vor der Ankunft der Athenienstischen Commission gelungen, fünf der Raubmörder zu ergreifen, und daß dieselben Bewohner des Dorfes sind, dessen Edelsitz die Besitzung Leevs ausmachte. Der Eindruck, welchen dieser Vorfall auf alle Besitzenden und unter diesen besonders auf die Fremden macht, ist ein sehr peinlicher.

Nachdem die Organisation der Provinzial-Gewerbeschulen in allen Theilen der Monarchie durchgeführt ist, tritt eine weitere Ausdehnung dieser Institute ins Leben. Es werden nämlich in Verbindung mit denselben Fortbildungsschulen für Handwerker eröffnet, welche als Vorbildungs-Anstalten für solche junge Handwerker dienen sollen, die keinen anderen als Elementar-Unterricht genossen haben und später in die Gewerbeschule eintreten wollen. Bei einzelnen der genannten Anstalten, wo Fortbildungsschulen nicht schon früher gesondert bestanden haben, sind solche zum Theil bereits eröffnet, zum Theil findet die Eröffnung im October statt. Die Unterrichts-Gegenstände sind Rechnen, Geometrie, Naturlehre und Zeichnen.

Berliner Marktpreise vom Getreide.

Vom 14. September.

Zu Lande: Weizen 3 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., auch 2 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf.; Roggen 2 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., auch 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., auch 1 Thlr. 15 Sgr. — Pf.; kleine Gerste 2 Thlr. — Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 2 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.; Linsen 3 Thlr. 25 Sgr.

Zu Wasser: Weizen weißer 3 Thlr. 20 Sgr. — Pf., auch 3 Thlr. 10 Sgr. — Pf.; Roggen 2 Thlr. 20 Sgr. — Pf., 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 15 Sgr. — Pf.; kleine Gerste 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., auch — Thlr. 28 Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf., auch 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Vom 13. September.

Das Schock Stroh 6 Thlr. 15 Sgr. — Pf., auch 6 Thlr. — Sgr. Der Centner Heu 30 Sgr. — Pf.; geringere Sorte auch 25 Sgr. — Pf.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel 25 Sgr. — Pf., auch 20 Sgr. — Pf., metzenweis 1 Sgr. 6 Pf., auch 1 Sgr. 3 Pf.

Branntwein-Preise.

Die Preise von Kartoffel-Spiritus frei in's Haus geliefert waren: am 8. Sept. 32 Thlr., am 9. Sept. 32½ Thlr. am 11. Sept. 33 Thlr., am 12. Sept. 33 Thlr., am 13. Sept. 33 Thlr., am 14. Sept. 33½ Thlr. ohne Faß per 10,800 pCt. nach Tralles.

Vom 18. September.

Zu Lande: Weizen 3 Thlr. 18 Sgr. — Pf., auch 2 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.; Roggen 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., auch 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 10 Sgr. — Pf.; kleine Gerste — Thlr. — Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf., auch 2 Thlr. 10 Sgr.; Linsen 2 Thlr. 5 Sgr.

Zu Wasser: Weizen (weißer) 3 Thlr. 25 Sgr. — Pf., auch 3 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.; Roggen 2 Thlr. 20 Sgr. — Pf., auch 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf., auch 1 Thlr. 15 Sgr. — Pf.; kleine Gerste 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Thlr. 5 Sgr. — Pf., auch — Thlr. 28 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., auch 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Vom 16. September.

Das Schock Stroh 6 Thlr. 10 Sgr. — Pf., auch 5 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Der Centner Heu 30 Sgr., geringere Sorte 25 Sgr. — Pf.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel 25 Sgr. — Pf., auch 16 Sgr., metzenweis 1 Sgr. 6 Pf., auch 1 Sgr. 3 Pf.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Druck und Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.